



Schweizerische Depeschagentur

SDA-Schweizerische Depeschagentur
3001 Bern
031/ 309 33 33
www.sda.ch

Medienart: Print
Medientyp: Presseagenturen

Themen-Nr.: 375.019
Abo-Nr.: 1074128

Hochschule der Künste Bern

22.11.2016 08:40:59 SDA 0041bsd

Schweiz / KBE / Bern (sda)

Wissenschaft, Technik, Forschung, Kultur, Kunst, Unterhaltung, Musik
von Angelika Jacobs, sda

Auf den Spuren kultiger Klänge

"Ch-Ch-Ch-Ch-Changes" sang David Bowie Anfang der 1970er Jahre und nutzte damit einen der 14 Kultsounds, die Immanuel Brockhaus für seine Dissertation an der Uni Bern erforscht hat. Darin zeichnete er nach, wie der "Stutter-Effect" und andere Elemente in der Popmusik zum Kult wurden.

In der Popmusik kommen und gehen die charakteristischen Sounds - wie die glasigen Synthesizer-Sounds der 1980er Jahre oder die Stimme mit Auto-Tune-Effekt, die Cher mit ihrem Song "Believe" von 1998 zum Hit machte. Solche Kultklänge waren das Thema der Dissertation von Immanuel Brockhaus, der seine Ergebnisse auch auf seiner Website cult-sounds.com präsentiert.

Er filterte aus den jeweils ersten 40 Plätzen der Billboard Top 100 Singles von 1960 bis 2013 signifikante Sounds heraus, analysierte und beschrieb sie. Zu 14 dieser Sounds führte er ausserdem Interviews mit Herstellerinnen, Musikern, Produzentinnen, Tontechnikern und Journalistinnen, um ihre Entwicklung und Anwendung nachzuzeichnen.

Anarchische Szene

"Einzelne Sounds entstehen meist beim Experimentieren, wenn Grenzen ausgereizt werden", erklärte Brockhaus im Gespräch mit der Nachrichtenagentur sda. Instrumente oder Software würden dabei absichtlich "falsch" verwendet.

"Es ist also immer eine gewisse anarchische Haltung dabei." Die Szene, in der neue Klänge entstünden, sei aber bisher wenig beleuchtet worden, so Brockhaus. "Die Interviews schliessen einige Lücken in der Entwicklungs- und Nutzungsgeschichte dieser Sounds."

Zwar könnte man meinen, dass Sounds in der Popmusik schnell wechselnden Moden unterworfen ist. Für manche stimmt das auch, aber einige Sounds halten sich erstaunlich lange, bevor sie sich abnutzen. Wie der Auto-Tune-Effekt, der eine Zeit lang auch als "Cher-Effekt" bezeichnet wurde, weil er mit dem Cher-Song "Believe" von 1998 bekannt wurde.

Nachbesserung der Tonhöhe

Bei "Auto-Tune" handelt es sich um eine künstliche Tonhöhenkorrektur. Damit lassen sich schlecht intonierte Passagen nachträglich in der Aufnahme korrigieren. Die Software dahinter wurde von Harold "Dr. Andy" Hildebrand entwickelt.

Eigentlich war diese nachträgliche Korrektur für diskrete Nachbesserungen gedacht, die nicht auffallen sollten. Sie ersparte Sängerinnen und Sängern endlose Wiederholungen bei den Aufnahmen. Reizt man die Einstellungen der Software jedoch aus, entsteht der künstliche Klang der Stimme wie beim Song "Believe".

Nach einer ersten Popularitätswelle in den frühen 2000er Jahren, unter anderem durch den Daft Punk-Hit "One More Time" wurde der Auto Tune-Effekt zu einem der am meisten "überbeanspruchten" Stimmeeffekte in der Popmusik seit 2008, wie Brockhaus auf seiner Website festhält.

Hype lebt in Afrika auf

"Inzwischen verschwindet dieser Stimmeeffekt aus der Popmusik der USA und Europas wieder etwas", sagte



Brockhaus der sda. Dafür komme der Hype jetzt in Afrika und Asien auf.

Aus seiner Analyse der verschiedenen Sounds und ihrer Entwicklung liessen sich allerdings keine Vorhersagen ableiten, welche Klänge besonders langlebig und welche eher kurzlebig seien. "Das hängt stark vom Klangempfinden der Menschen ab und wie stark die Sounds sich abnutzen", so der Forscher.

Die Dissertation von Brockhaus ist eine der ersten beiden, die an der neuen Graduate School of the Arts (GSA) der Uni Bern, der Berner Fachhochschule und der Hochschule der Künste Bern abgeschlossen wurde. Die zweite wurde von Julia Mia Stirnemann eingereicht und befasste sich mit einer neuen Perspektive auf Weltkarten. Am 29. November feiert die GSA ihre ersten Promovierten an einem Anlass.